

All the Beauty of the World

The Western Market for non-European Artefacts (18th-20th century)

Tagungsbericht von Sara Moini und Emanuele Sbardella

bellum est sua vitia nosse

Unter dem Titel „All the Beauty of the World. The Western Market for non-European Artefacts (18th-20th century)“ und unter dem Hashtag #conf_allthebeauty, fand vom 13. bis 15. Oktober 2016 in der Bauakademie am Schinkelplatz (Berlin) ein internationales Symposium statt, das vom Fachgebiet *Kunstgeschichte der Moderne* der Technischen Universität Berlin initiiert und in Kooperation mit dem Labex TransferS (Paris, Exzellenzcluster der École normale supérieure), dem Institut d'histoire moderne et contemporaine (Paris, CNRS) und dem Forum Kunst und Markt (Technische Universität Berlin) durchgeführt wurde.

Bereits durch einen ersten Blick in das Programm (siehe unten) wird die Absicht der drei Organisatorinnen Bénédicte Savoy, Christine Howald (beide TU Berlin) und Charlotte Guichard (Institut d'histoire moderne et contemporaine, Paris) deutlich, die Tagung international zu konnotieren. Vorträge von Forschern und Kuratoren aus Adelaide, Ames, Berlin, Bern, Bremerhaven, Kyoto, Lille, Lissabon, London, New York, Nottingham, Paris, Vancouver und Zürich wurden angemeldet (nur 2 Teilnehmer, aus London und Kyoto, konnten nicht anwesend sein und ließen ihre Beiträge vorlesen). Gleichzeitig fällt aber die Abwesenheit afrikanischer und südamerikanischer Institutionen auf, was auch im Laufe der abschließenden Podiumsdiskussion *Warum ist das eigentlich hier? Über die Wege außereuropäischen Kulturguts*¹ von Bonaventure Soh Bejeng Ndikung kritisiert wurde.

Kritiken waren bei so einem kontroversen Thema jedoch nicht nur vorhersehbar, sondern vermutlich von den Organisatorinnen schon im Entwurf der Tagung bezweckt. Dies lässt bereits die

¹ Moderator **Harald Asel**; zu Gast: **Angelika Borchert** (Sinologin, Kunsthistorikerin und Kunsthandelsexpertin), **Viola König** (Direktorin Ethnologisches Museum Berlin), **Bonaventure Soh Bejeng Ndikung** (Kurator und Publizist), **Bénédicte Savoy** (Professorin für Kunstgeschichte der Moderne an der TU Berlin). Ausstrahlung am Sonntag, den 27.11.2016 um 11.05 Uhr im Rahmenprogramm "Das Forum" auf Inforadio (93,1 MHz, [Link](#)).

Abbildung auf dem Tagungsflyer vermuten. Sie zeigt einen mit einem roten Dollar-Zeichen graffitierten Holzbuddha. Diese grafische Bearbeitung des ausgewählten nicht-europäischen Gegenstandes (nicht zufällig aus dem Bestand des „Preußischen Kulturbesitzes“²), ist eine klare Anspielung an „Coloured Vase“ (2006), ein provokatives Werk von Ai Weiwei, in dem der zeitgenössische Künstler eine neolithische Vase mit dem Coca-Cola-Logo versah. Dass eine dieser *coloured vases* 2014 für 270.000 GBP bei Sotheby's versteigert wurde, wirft nicht nur die Frage nach der Preisbildung von außereuropäischen Kunstwerken (*All the Beauty...*) in westlichen Wertsystemen auf, sondern auch die Frage nach der Legitimität ihres transnationalen Transfers (*...of the World*).

Schon der Tagungsort direkt neben dem im Bau befindlichen Berliner Stadtschloss, dem zukünftigen Humboldtforum, kann als eine baustädtische und kulturhistorische Ortsbestimmung gelesen werden, durch welche die Organisatorinnen die Aktualität der Thematik deutlich gemacht haben: die Auseinandersetzung mit dem Ursprung des kulturellen Erbes der Anderen in westlichen Sammlungen.

Wir sind deshalb mit der Erwartung zur Tagung gegangen, dass die Vorträge und die anschließenden Diskussionen zu einem Lösungsansatz verhelfen, wie ein gerechter Umgang der hiesigen Kulturpolitik mit dem *fremden* Kulturgut gefunden werden kann. Der Umzug des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin von Dahlem nach Mitte und die Neuaufstellung seiner Bestände fordern ein *Re-thinking* der Legitimation vieler Erwerbungen, die manchmal auf bedenkliche Weise in die Museen Einzug hielten.

Die Tagung wurde am Donnerstag den 13. Oktober 2016 um 18:30 durch einen Abendvortrag von **Timothy Brook** (Vancouver) zum Thema *The Economy of Taste in Ming-China* eröffnet. Brook, Professor an der British Columbia University, lieferte anhand der Kaufpraxis des Kunstsammlers Li Rihua einen Einblick in den chinesischen Kunstmarkt des frühen 17. Jahrhunderts. Li's über acht Jahre verfasstes Tagebuch bietet einen umfangreichen Bericht über seine Sammlungstätigkeit. Besonders auskunftreich sind die von ihm aufgeschriebenen Darstellungen seiner Beziehungen zu den Kunsthändlern, insbesondere zu seinem Hauptagenten Xia. Brook charakterisierte Li Rihua als einen gesellschaftlich bewanderten Mann mit hohem Bewusstsein für seine Sammlungspolitik, der

² Abbildung bearbeitet aus dem Sitzenden Buddha aus Tumshuk, China, ca. 5.–6. Jhd., , Obj. No. III 8034. © Museum für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin.

seine sozialen Kontakte pflegte und somit Zugang zu vielen Kunstwerken erlangte. Sein prinzipielles Auswahlkriterium basierte auf der dualen Kategorie *vulgär/elegant*, wobei sich das Geschmacksurteil *Eleganz* selbstreferentiell von dem Bezug auf den Urheber des Werks ableiten lässt, welcher als elegant galt. Da die alten Meister das Ideal verkörperten und als elegant gegolten haben, resultierte eine Wertschätzung hinsichtlich der Authentizität der Werke, in denen die Kultur sichtbar wird. Das in seinem Tagebuch beständig präsente Urteilen über Kunstwerke verschiedenster Gattungen zeichnet die Entwicklung von Li's Sammelkonzepts ab, das er sich selber und seinem direkten Umfeld nachvollziehbar machen wollte und das, wenngleich auf den chinesischen Kunstmarkt bezogen, auch in Europa geltende Kriterien zur Wertbestimmung aufweist.

Am Freitagmorgen stellten **Bénédicte Savoy**, **Christine Howald** und **Charlotte Guichard** den Rahmen und den Gegenstand der Tagung vor: die Herausbildung eines Marktes für außereuropäische Kunstgegenstände in Europa und den USA zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert, seine Akteure und Netzwerke, Methoden und Orte des Transfers sowie die Mechanismen der monetären und ideologischen (Neu-)Bewertung der Objekte. Durch den Handel wurden Kunstobjekte nicht nur aus- und eingeführt, sondern auch umgewandelt: *to trade is to transform* (Guichard). Zur Veranschaulichung dieser Transaktionen und Transformationen wurde ein Filmauszug gezeigt: der Blockbuster mit Jacky Chan's *Armour of God*³, der 2012 den Fall der chinesischen Zodiac-Köpfe in Szene setzte und somit die Problematik der Plünderung thematisierte, die häufig dem Handel mit nicht-europäischen Kunstgegenständen vorausgesetzt ist. Die *Zodiac Heads* – zwölf die chinesischen Tierkreiszeichen darstellende Bronzegüsse – wurden während des Opiumkrieges 1860 durch die britische und französische Armee im Pekinger Sommerpalast erbeutet und in den folgenden Jahren in europäische Sammlungen verstreut. Die Entstehung der Bronzeköpfe geht auf einen transnationalen Kontext zurück, da sie während einer Zeit intensiver Transferprozesse zwischen China und Europa im 18. Jahrhundert von dem italienischen Künstler Giuseppe Castiglione entworfen worden sind. Das Auftauchen zwei dieser Köpfe im Auktionshaus Christie's im Jahr 2009 löste eine heftige politische Debatte aus, die nach langjährigen Verhandlungen mit einer Restitution ans National Museum in Beijing kulminierte.⁴ Auch dieser

³ Siehe den Trailer des Films ([Link](#)).

⁴ Ruth Kirchner: „Opfer des Opiumkriegs“, DLF, 3. Januar 2014, ([Link](#)).

Schlagzeile schaffende Fall verdeutlicht das Ausmaß, in dem die kriegsbedingt gehandelten Objekte radikal wechselnden Wertsystemen unterliegen, und zwar jenseits rein wirtschaftlicher Auffassung.

Mit einem Schwerpunkt auf das 18. und 19. Jahrhundert beleuchteten die Beiträge der ersten, von **Johannes Nathan** (Berlin/Potsdam/Zürich) moderierten Sektion *Embedded Markets* die sozialen Strukturen, die den Transfer von Kunstobjekten *fremder* Herkunft ermöglichten. Hatten sich die Handelsstrategien in einer früheren Phase von den Orten ihres Erwerbs und den dortigen Marktstrukturen abhängig erwiesen, so bildete sich zunächst über familiäre Netzwerke in Freundes- und Kollegenkreisen (auch über nationale Grenzen hinaus) ein zunehmend strukturierter Markt, dessen allmähliche Herauskristallisierung der Aneignung des Fremden diene.

Noémie Etienne, Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Bern, eröffnete die Sektion mit einem Vortrag, dessen Titel einen Begriff beinhaltet, welcher während der ganzen Tagung immer wieder auftauchte: *informal markets*. In ihrem Vortrag erhellte Etienne eine der Facetten dieses Begriffes anhand der Darstellung der Exotika-Sammlung, die Monsieur Fayolle in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in seiner Versailler Wohnung ausstellte. Der Aufbau seiner Privatsammlung wurde einerseits durch politische Umbrüche und militärische Interaktionen andererseits durch die Heranziehung eines familiären Netzwerkes ermöglicht, das Monsieur Fayolle, ein Mitglied der französischen Marine, mithilfe seines Schwiegersohnes, eines Mitglieds der Französischen Ostindienkompanie (*Compagnie des Indes Orientales*), aufgebaut hatte.

Der vorgelesene Beitrag von **Natasha Eaton**, Dozentin für Kunstgeschichte am Londoner University College, behandelte den umstrittenen Handel mit mogulischen und hinduistischen Artefakten, der sich ab Ende des 18. Jahrhunderts in London auf dem Hintergrund der ideologisch-wirtschaftlichen Auseinandersetzung zwischen der Britischen Ostindien-Kompanie (*British East India Company*) und der *London Missionary Society* (LMS) etablierte. Durch die Untersuchung dieses Marktes wurde die Sammlungspolitik von drei Kolonialmuseen (Oriental Repository in East India House, London; LMS Museum, London; The Indian Museum, Kalkutta) beleuchtet. Trotz der Unterschiede ist die Gründung dieser drei Sammlungen dem gemeinsamen Begünstigungsfaktor eines globalen Marktes für solche Kunstgegenstände zu verdanken.

Talip Törün, der seine Dissertation am Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven schreibt, beleuchtete die Rückwirkung der Entfaltung der Hafenstädte Hamburg und Bremen im 19. Jahrhundert auf den Kunstmarkt, die auch ohne fürstlichen oder herzoglichen Sitz durch ihre

maritime Infrastruktur zu maßgebenden (Kunst-)Marktplätzen wurden. Neue Technologien im Schifffahrtswesen förderten den Transfer von Objekten aus Übersee nach Europa. Als direkte Folge entstand unter anderem das Museum Godeffroy in Hamburg, das bewusst auf ein naturkundliches Sammlungskonzept als Marktnische abzielte. Hamburg erfreute sich schon damals eines internationalen Rufs. Um auch Bremen in den Fokus des europäischen Handelsverkehrs zu rücken, bot der Norddeutsche Lloyd, eine der bedeutendsten Dampferlinien des 19. Jahrhunderts, Sammlern an, entgeltlos an Bord zu gehen und Sammelgut nach Europa zu bringen.

Die zweite Sektion *Marketing Objects* wurde von **Esther Tisa Francini** (Zürich) moderiert und widmete sich den Kommerzialisierungsstrategien des sich neu formierenden westlichen Marktes für nicht-europäische Kunst.

Manuel Charpy, Forscher an der Universität Lille 3, führte in seinem Vortrag den Begriff *exoticized goods* ein. Am Beispiel von Paris, London und New York im 19. Jahrhundert machte er deutlich, dass das Label des „Exotischen“ für nicht-europäische Objekte bewusst für die Vermarktung im Westen eingesetzt wurde. Die Kuriositätenläden in den Metropolen warben nicht mehr nur mit *old-* sondern auch *exotic curiosities*. Die Zeit des großen Bürgertums war auch die Zeit, so Charpy, „*when objects became exotic*“. Auktionshäuser als zentraler Bestandteil dieses Marktes waren dafür verantwortlich, preislosen Gegenständen Preise zu geben. Dabei spielte insbesondere die Provenienzangabe für die Authentizität eine Rolle. Auktionskataloge erlaubten einen Preisvergleich und boten einen internationalen Marktvergleich. Ein Handelsverkehr mit „*exotic goods*“ zwischen den Händlern in Europa und Amerika etablierte sich. Um ihre Einzigartigkeit hervorzuheben und ihren Marktwert zu steigern, wurde in den Katalogen mit *photo-carte de visite* für einzelne Objekte geworben.

Der Fokus des Vortrages von **Yaëlle Biro**, Kuratorin am Metropolitan Museum in New York, wurde auf John Quinn's bedeutende Sammlung afrikanischer Objekte aus den 1920er Jahren gelegt. Quinn war ein erfolgreicher Anwalt und Sammler zeitgenössischer Kunst. Er war Stammkunde der Galerien von Alfred Stieglitz, Marius de Zayas und Robert Coady und zahlte für afrikanische Kunst erhebliche Summen. Nach seinem Tod 1924 wurde seine Sammlung durch öffentliche und private Verkäufe aufgelöst. Die Analyse dieser Verkäufe macht die zeitgleiche Existenz von zwei westlichen Märkten für afrikanische Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich: einen Markt, auf dem die Objekte

als Kunst und einen, der sie als ethnographische Objekte mit einem weit geringeren Marktwert handelte.

Mit demselben zeitlichen Rahmen, jedoch mit dem Fokus auf Frankreich, nahm der folgende Vortrag von **Elodie Vaudry** und **Léa Saint-Raymond** (beide Université Paris Ouest Nanterre La Défense) die Marktbewegung kolumbianischer Artefakte während der Zwischenkriegszeit in den Blick. Vaudry machte deutlich, dass die Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende Begeisterung für kolumbianische Kunst in Frankreich 1878 zur Gründung des ethnographischen *Musée du Trocadéro* führte und von der französischen Propaganda als Instrument zugunsten des Indigenismus genutzt wurde. Saint-Raymond stellte eine 14.823 kolumbianische und „primitive“ Artefakte umfassende Datenbank aus allen zwischen 1922 und 1939 durchgeführten Pariser Auktionen vor, der genaue Information über Objekte, Käufer- und Verkäufernamen sowie über Preise zu entnehmen waren. Die Auswertung bot eine genaue Übersicht privater und öffentlicher Sammler sowie genauere Provenienzangaben zu den einzelnen Objekten. Die auf dem Pariser Markt im Vergleich zu afrikanischen Artefakten erzielten hohen Preise unter französischen und deutschen Käufern zeugen von einem vorwiegend französisch-deutschen Sammelinteresse an Gegenständen aus Mexiko, Peru und Kolumbien. Die Präsentation von Vaudry und Saint-Raymond stellte den Pariser Markt als ein maßgebendes Zentrum für die Geschmacksbildung der Kunst aus Kolumbien in Europa dar, das von relativ wenigen Akteuren geprägt wurde.

Die von Dorothee Wimmer (Berlin) geleitete dritte Sektion *Selling Authenticity* hatte die ästhetische und kommerzielle Umdeutung vor allem afrikanischer und ozeanischer Objekte nach ihrem Eintritt in den europäischen Markt zum Thema.

Philip Jones, Kurator am Institut für Ethnologie des South Australian Museum, stellte einige Ergebnisse seiner umfassenden Recherche über die Zirkulation und Vermarktung von Sammlungen australischer Aborigines-Kunst während des frühen 20. Jahrhunderts dar. Die intellektuelle Wirkung anthropologischer Publikationen von Spencer, Gillen und Strehlow erzielte nicht nur eine wissenschaftliche Resonanz, sondern auch einen Markteffekt, sodass sich auch die Kunst aus Australien auf dem europäischen Markt (und in europäischen Museen) positionieren konnte. Philip Jones zeigte, dass der Marktwert solcher Objekte in dem Moment anstieg, als die Pionierwerke der ersten Anthropologen den Gemeinplatz abschafften, nach welcher die Kunst der Aborigines trotz der umfangreichen Ausdehnung des Landes substantiell homogen sei.

Jonathan Fine, Kurator für Westafrika, Kamerun und Gabun im Ethnologischen Museum Berlin, begann seinen Vortrag über die paradoxen Strategien der Vermarktung und Aufwertung afrikanisch-ethnologischer Gegenstände mit einem neuen, expliziten Kino-Bezug: dem Film *Cet obscur objet du désir* (dt. Dieses obscure Objekt der Begierde, Luis Buñuel, Fra. 1977). Die westliche Begierde rief in den afrikanischen Gemeinschaften (hier am Beispiel vom kamerunischen Bamum zwischen 1924–1930) Praktiken der Produktion von Objekten hervor, bei denen die eigene kulturelle Identität den europäischen Projektionen angepasst wurde. Lokale Handwerker begannen, sich dem westlichen Bedürfnis entsprechend als „primitiv“ zu profilieren, um die europäische und nord-amerikanische Nachfrage zu erfüllen. Auch nackte Figuren und Personendarstellungen wurden, trotz gleichzeitiger Bekehrung zum Islam, geliefert, um den Erwartungen deutscher Kolonisten zu entsprechen.

John Warne Monroe, Professor an der Iowa State University, gab Einsicht in die Rolle eines der führenden Händler afrikanischer Bildhauerei: Paul Guillaume. Er spielte im Paris der 1920er Jahre eine bedeutende Rolle bei der Herausbildung der Kategorie „*primitive art*“, welche in Europa ethnologische Gegenstände ästhetisierte. Als Grundlage für die Begründung eines ästhetischen Mehrwerts galt die Erfindung ihrer Antiquität. Paul Guillaume verwies bei Zuschreibungen auf seine „*connoisseurship*“, deren wissenschaftliche Grundlage jedoch nicht nachzuweisen ist.

Der letzte Tagungstag begann mit einer Reflektion der bisherigen Tagungsergebnisse von **Bärbel Küster**. Neben einer Zusammenfassung bot Küster in ihrem scharf reflektierten Beitrag einen Ausblick auf weitere wichtige Themenkomplexe zum Thema, wie die architektonischen und urbanistischen Aspekte des Marktraumes, die Materialität bestimmter Objektgattungen, und die Notwendigkeit, politische und kunstgeschichtliche Methoden zusammenzuführen. Spezialisierte Märkte müssten nicht nur in Hinblick auf die politischen und gesellschaftlichen Umstände ihres Entstehens untersucht werden, sondern seien auch künstlerischen Moden und Techniken beeinflusst. Bei der Analyse der Wertschöpfungshistorie eines Objektes müsse zwischen einer subjektiven und einer objektiven Kultur unterschieden und die Frage nach der Ethik des Marktes aufgeworfen werden.

Alexander Hofmann (Berlin) moderierte die vierte Sektion, die sich mit den Erwerbsbiographien und den Beziehungsgeflechten einzelner *Global Players* befasste.

Nélia Dias, außerordentliche Professorin der Universität Lissabon, untersuchte in ihrem Vortrag zunächst die Ankaufs- und anschließend die Vermarktungsstrategien des Sammlers Christophe-

Augustin Lamare-Picquot (1785-1873). Der gebürtige Franzose lebte Anfang des 19. Jahrhunderts auf Mauritius und reiste von dort aus drei Mal nach Indien. Besonders auf seiner Reise nach Bengalen im Jahr 1825 profitierte er von den Kriegsverhältnissen und von den Plünderungen der britischen Armee und konnte vor allem buddhistische Objekte zu besonderen Konditionen erwerben. Weitere Reisen führten ihn nach Madagaskar, wo er seine Sammlung um südafrikanische Objekte erweitern konnte. Um soziale und wissenschaftliche Anerkennung bemüht, unternahm er 1830 und 1831 zwei Reisen nach London, wo er Bestätigung von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen erhielt. Seine mehrmaligen Versuche, seine Sammlung der französischen Regierung zu stiften, scheiterten jedoch, da sie sich nicht in die damals geltenden museologischen Vorschriften in Frankreich einordnen ließ. Das Konkurrenzverhältnis zu Bayern nutzend, konnte Lamare-Picquot Teile seiner Sammlung an das sogenannte „Indische Pantheon“ veräußern.

Auf die transnationalen Marktmechanismen und die Wichtigkeit eines großen Netzwerkes von Beziehungen für die Sammlungstätigkeit ging auch der Vortrag von **Ting Chang** von der Universität Nottingham ein. Chang hob die Bedeutung des Netzwerkes Emile Guimet's (1836-1918) für die „Vermarktung“ seiner Sammlung asiatischer Objekte zwischen ca. 1876–1918 hervor und beleuchtete damit die professionelle Eingliederung seiner durch Reisen zusammengetragenen Sammlung in die Gelehrtenvereinigungen seiner Zeit. Während seiner China-Reise im Jahr 1878 wurde vor allem Guimet's Interesse für lokale Religionen geweckt. Für den Erwerb von mehr als 600 Objekten zu einem „garantiert günstigen Preis“ engagierte er den holländischen China-Gelehrten Jan Jakob Maria de Groot, der sowohl in Leiden als auch in Berlin vor allem chinesische Religion und Geschichte lehrte. Seine Bekanntschaft mit Ernest Renan ebnete Guimet den Zugang in die *Société Asiatique* und seiner Sammlung ein wissenschaftliches Renommee. Der Vortrag Changs hob die Bedeutung eines Wissenschaftsbezuges für eine Privatsammlung hervor, der sich im Falle Guimets durch den Aufbau und die Pflege eines sozialen und kommerziellen Netzwerkes etablieren konnte.

Die Präsentation von **Masako Yamamoto**, Dozentin an der Ritsumeikan Universität von Kyoto, wurde von Christine Howald vorgelesen. Das Referat machte deutlich, dass der japanische Markt nach dem *haibutsu-kishaku* (einer Bewegung zur Abschaffung des Buddhismus) mit vielen hochkarätigen Kunstwerken überflutet wurde. Die Regierung in Japan förderte den Export der Objekte und gab damit einigen lokalen Händlern den entscheidenden Impuls, sich auf dem internationalen Markt zu etablieren. Seisuke Ikeda (gest. 1900) gehörte der ersten Händlergeneration an, die sich aktiv an der Ausfuhr von japanischen Artefakten in die westlichen

Länder beteiligte. Er und sein Sohn gründeten eine Niederlassung in London. Ihnen ist es aber nicht gelungen, sich langfristig auf dem Markt in Übersee zu etablieren. In dieser Hinsicht war Yamanaka Sadajiro (1865-1936) im frühen 20. Jahrhundert erfolgreicher. Seine Firma Yamanaka & Co. Ltd. gründete Galerien in New York, Peking und London, unterstützte die Ausstellungsarbeit zahlreicher Museen und beeinflusste somit die Rezeption ostasiatischer Kunst im Westen.

Die abschließende Sektion *Dealing with War* wurde von **Anne-Solène Rolland** (Paris) moderiert und setzte sich mit den Auswirkungen kolonialer Eroberungen und Plünderungen auf den westlichen Kunstmarkt auseinander.

Der Vortrag von **Christine Howald** befasste sich mit dem Verkauf englischer und französischer Kriegsbeute aus dem kaiserlichen Sommerpalast in Peking zwischen 1860 und 1862 und mit den unterschiedlichen Mechanismen ihrer Verwertung und Preisbildung. Das Recht zur Beutenahme war im damaligen Kriegsrecht etabliert. Bereits im Vorfeld des Chinafeldzuges wurde auf englischen Plakaten zur Anwerbung von Soldaten sogar mit der Gelegenheit zur Plünderung geworben. Bereits vor Ort in China etablierte sich ein freier (Franzosen) bzw. von der Armeeführung etablierter und kontrollierter (Britten) Markt zum Verkauf des Beutegutes. Ab Anfang 1861 tauchten Objekte aus dem Sommerpalast auf Auktionen in London und Paris auf. Hier erzielten sie, unter Nennung ihrer Provenienz, weit höhere Preise als in China.

1897, knapp 40 Jahre später, kamen in Folge der britischen Invasion der Hauptstadt des Königreichs Benin (Nigeria) über dreitausend Messing- und Elfenbein-Objekte aus dem königlichen Schatz von Oba Ovonramwen auf den europäischen Kunstmarkt, die sich heute in über 80 Museen und zahlreichen Privatsammlungen weltweit befinden. **Felicity Bodenstein**, Post-Doctoral Fellow am Musée du quai Branly, befasste sich in ihrem Vortrag nicht nur mit der ökonomischen Untersuchung der internationalen Marktschaffung und Preisbildung für diese Objekte, die in ihrem Entstehungsort überhaupt keinen primär kommerziellen Wert hatten, sondern unternahm eine mehrschichtige Beobachtung ihrer Assimilation. Werte werden, in ihren verschiedenen Facetten (epistemischer Wert: das, was wahr ist; ethischer Wert: das, was gut ist; ästhetischer Wert: das, was schön ist), transnational stets neu verhandelt. Bodenstein bot eine quantitative Untersuchung der geographischen Verteilung der Marktversorgung in ganz Europa und eine qualitative Untersuchung der unterschiedlichen Strategien zur Schaffung eines Geschmacks für diese "*art nègre*", die zunächst mehr Erfolg in Berlin hatte als in Paris.

Das Symposium endete mit einer finalen, von Harald Asel (Inforadio Berlin) moderierten Paneldiskussion mit dem Thema *Warum ist das eigentlich hier? Über die Wege außereuropäischen Kulturguts*. Im Gespräch zwischen Angelika Borchert (Kunsthandelsexpertin, Wien), Viola König (Direktorin des Ethnologischen Museums, Staatliche Museen zu Berlin), Bonaventure Soh Bejeng Ndikung (Galerist, Berlin) und Bénédicte Savoy (TU Berlin) wurde die Kontroversität über den Umgang mit den außereuropäischen Objekten in unseren Museen und die Notwendigkeit einer am Einzelfall orientierten und sensiblen zukünftigen Klärung des rechtlichen Status unserer Sammlungsobjekte deutlich.

Als wir die Räume der Bauakademie verließen, ist uns klar geworden, dass die Erwartung, eine Lösung über einen gerechten Umgang mit den Kunstgegenständen zu finden, die damals aus kolonisierten oder wirtschaftlich unterlegenen Ländern geplündert oder erworben wurden, zu hoch gesetzt und auch nicht das Thema des Symposiums gewesen war. Die einzelnen Beiträge haben gezeigt, wie divergent und komplex die Hintergründe des Transfers sind und besonders die Schlussdiskussion machte deutlich, dass es keine Pauschallösung für die Frage nach der Herkunft und einem gerechten Umgang mit nicht-europäischen Objekten in unseren Sammlungen geben kann. Vielmehr, und das hat die Tagung mehr als deutlich gemacht, muss es zunächst darum gehen, die nationalen und internationalen Handelsmechanismen zu verstehen und überregionale historische Zusammenhänge des kriegs- und marktbedingten Transfers von außereuropäischen Objekten in den Westen zu erschließen. Ein aktiver internationaler Austausch zwischen Forschern sowohl der Ursprungsländer der Objekte als auch der westlichen Märkte ist dafür unerlässlich. Die Tagung hat einen wichtigen und notwendigen ersten Schritt getan und die Grundlage für weiterführende Forschung geschaffen. Die Aufzeichnung der Vorträge, die auf L.I.S.A., dem Onlineportal der Gerda-Henkel-Stiftung abgerufen werden können (https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/beitraege?user_id=1675), unterstützt die Einbettung der Tagungsergebnisse in einen internationalen Diskurs. Aufgabe der zukünftigen Forschung muss es nun sein, Grundbegriffe - wie etwa „*informal market*“ - zu präzisieren, eine Methodologie dieses neuen Forschungsbereichs zu entwickeln und die sowohl regional als auch inhaltlich vielfältigen Themenkomplexe umfassender zu erforschen. Die Tagung hat dieser Forschung erstmals einen (prominenten) Raum gegeben. Es ist zu wünschen, dass sie von vielen Kollegen aufgegriffen und die psychologischen und anthropologischen Rückwirkungen des Objekttransfers zwischen wirtschaftlichen, epistemologischen und ethischen Wertsystemen in Zukunft weiter erörtert und diskutiert werden.

Konferenzübersicht

THURSDAY, 13/10/2016

Timothy Brook (Vancouver): Keynote Lecture -
The Economy of Taste in Ming China. Buyer and Dealer in the Art and Artefact Trade (1609-1616)

FRIDAY, 14/10/2016

Bénédicte Savoy (Berlin), Charlotte Guichard (Paris), Christine Howald (Berlin): Welcome

Bénédicte Savoy, Charlotte Guichard: Introduction - To Trade is to Transform. Shaping Value in a Global World

SECTION 1: EMBEDDED MARKETS

Chair: Johannes Nathan (Berlin / Potsdam / Zürich)

Noémie Etienne (Bern), Informal Market: Transactions and Translations in Versailles (1750-1800)

Natasha Eaton (London), Creating Competing Spaces for Indian Art: Mimetic Rivalry and Collecting Networks in Britain and India

Talip Törün (Bremerhaven), Delivered Ex Ship – The German Maritime Markets for non- European Artefacts (19th century)

SECTION 2: MARKETING OBJECTS

Chair: Esther Tisa Francini (Zürich)

Manuel Charpy (Lille), Trading Places. The Exoticization of Goods in 19th century Paris, London and New York

Yaëlle Biro (New York), Avant-Garde, Ethnography, and the 1920s Sale of John Quinn's African Art Collection

Elodie Vaudry & Léa Saint-Raymond (Paris), A new Eldorado: The French Market for pre-Columbian Artefacts in the Interwar Period

SECTION 3: SELLING AUTHENTICITY

Chair: Dorothee Wimmer (Berlin)

Philip Jones (Adelaide / Australia), Australian Aboriginal Artefacts in the International Market (1880s – 1930s)

Jonathan Fine (Berlin), Obscured Objects of Desire: Negotiating the Paradoxes of the Art Market in Bamum (1924-1930)

John Monroe (Ames / USA), Presumed Antique: Paul Guillaume and the Connoisseurship of African Sculpture

SATURDAY, 15/10/2016

Bärbel Küster (Berlin): Reflections on the First Day

SECTION 4: GLOBAL PLAYERS

Chair: Alexander Hofmann (Berlin)

Nélia Dias (Lisbon), Christophe-Augustin Lamare-Picquot and the Fate of his Collection: Networks, Commercial Transactions and Museums

Ting Chang (Nottingham), Emile Guimet's Network for Research and Collecting Asian Objects (ca. 1876-1918)

Masako Yamamoto (Kyoto), Innovative Strategies in Dealing Japanese Art: Ikeda Seisuke, Yamanaka & Co. and their Overseas Branches (1870s – 1930s)

SECTION 5: DEALING WITH WAR

Chair: Anne-Solène Rolland (Paris)

Christine Howald (Berlin), The Power of Pricing. The Legitimization of Chinese Looted Art on the European Market (1860-1862)

Felicity Bodenstein (Paris), Comparing the English, German and French Art Market for Objects from the Edo Kingdom's Treasure (1897-1932)

FINAL PANEL DISCUSSION : Warum ist das eigentlich hier? Über die Wege außereuropäischen Kulturguts

Moderator: Harald Asel (Inforadio|rbb)

Discussants: Angelika Borchert (Wien), Viola König (Berlin), Bonaventure Soh Bejeng Ndikung (Berlin), Bénédicte Savoy (Berlin)